Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 10 | 15. Mai 1938 | 44. Jahrgang

Schriftl.: J. Fester, Łódź, Bol. Limanowskiego 60. Administ.: „Kompass", Łódź, Gdańska 130

„Der Hausfreund" erscheint vierzehntäglich und ist zu beziehen durch „Kompaß"-Druckerei, Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inlande vierteljährlich mit Porto: 1 Exemplar Zł. 1.25, Nordamerika und Kanada jährlich 2 Dollar, Deutschland Mark 4.— Postscheckkonto Łódź 604.335, „Kompaß". Gaben aus Deutschland, Amerika und Kanada werden an die Druckerei „Kompaß", Lodz, Gdanska 130, erbeten.

Mutterherz

Ich höre trauern euch und klagen,
Daß kalt die Welt und liebeleer,
Und mitleidsvoll muß ich euch fragen:
Habt ihr denn keine Mutter mehr?
Habt ihr die Mutter schon vergessen,
Das treue Herz, dran ihr geruht,
Der Schoß, drin ihr so weich gesessen,
So sicher wie in Gottes Hut?

Die Mutter, seht, mit süßen Schauern,
Die auf dem Arm ihr Kindlein trägt.
Solange wird die Liebe dauern,
Solang ein Mutterherz noch schlägt.
O Mutterherz, du Born der Milde,
Du gottgeweihter, heil'ger Ort,
Haßt auch die Welt, die rauhe, wilde,
In dir weilt still die Liebe fort!

Du lebst nur in des Kindes Leben,
Sonnst dich in seiner Freuden Glanz,
Sein Leiden nur macht dich erbeben,
Und deiner selbst vergißt du ganz.
Gequält, gemartert und zerstochen,
Liebst du im herbsten Schmerze noch,
Vom Kinde frevelnd selbst gebrochen,
Im Brechen segnest du es doch!

Drum, hält euch Gram und Leid umfangen,
Seid eigner Schuld ihr euch bewußt,
So lehnt die tränenfeuchten Wangen
An eurer Mutter treue Brust.
Und ist die Mutter euch geschieden,
Weint ihr allein in finstrer Nacht,
O glaubt, ihr Herz ließ sie hienieden,
Es hält bei ihrem Kinde Wacht!

Albert Träger.

Zum Muttertag

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, wie dir der Herr, dein Gott, geboten hat, auf daß du lange lebest und daß dir's wohlgehe in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird. 5. Mose 5, 16.

Mein Kind, gehorche der Zucht deines Vaters, und verlaß nicht das Gebot deiner Mutter. Denn solches ist ein schöner Schmuck deinem Haupt und eine Kette an deinem Halse.

Spr. 1, 8.

Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet. Jes. 66, 13.

Ich erinnere mich des ungefärbten Glaubens, welcher zuvor gewohnt hat in deiner Großmutter Lois und in deiner Mutter Eunike; ich bin aber gewiß, auch in dir. 2. Tim. 1, 5.

Die größte Wohltat, die Gott einem Menschen in der Natur zuwenden kann, ist ohne Zweifel das Geschenk einer wahrhaft christlichen Mutter. Chr. Ketteler.

Die beste Vermittelung der Religion geschieht dadurch, daß die Mutter das Kind beten lehrt und mit ihm betet. Th. Waitz.

Eine rechte Mutter sein, das ist ein schweres Ding, ist wohl die höchste Aufgabe im Menschenleben. J. Gotthelf.

Mutterliebe, man nennt dich des Lebens Höchstes. So ward denn jedem, wie schnell er auch stirbt, dennoch sein Höchstes zuteil.

F. Hebbel.

Was wäre aus dir geworden, wenn du keine fromme Mutter gehabt hättest?

Mutter

Motto:

Der reinste Ton, der durch das Weltall
klingt,
der reinste Strahl, der zu dem Himmel
dringt,
die heiligste der Blumen, die da blüht,
die heiligste der Flammen, die da glüht,
ihr findet sie allein, wo fromm gesinnt
still eine Mutter betet für ihr Kind.

Ferd. Stolle.

Der christusgläubigen Mutter gilt heut an ihrem Ehrentage unser Gedenken. Wieviel verdanken wir ihr! Sie, die uns das Leben geschenkt, die uns in den ersten Kindertagen fürsorgend betreut, sie hat uns das erste Gebet nachsprechen gelehrt, mit uns die ersten Lieder gesungen und uns den Weg zum Kinderheiland gewiesen. Sie war es auch, die uns in Krankheitstagen mit Liebe und Hingebung umgab, die unsere großen und kleinen Kindersorgen verstand, die sich mit uns freute und darüber hinaus uns — als wir noch klein und schwach waren — auf Gebetshänden trug. Sie ist auch heute nur um unser Wohl bedacht, sie sorgt und grämt sich um uns, ja wenn wir selbst längst ins Leben getreten sind.

Den baptistischen Müttern gilt heut unser Gruß. Zugleich wollen wir eine bescheidene Dankesschuld abtragen: sei es als Kinder, die wir noch unter der Führung unserer Eltern stehen oder das Reifealter erreicht haben, wir alle wissen, welch ein kostbares Geschenk uns in der gläubigen Mutter zuteil wurde.

Ihr Ehrentag veranlaßt uns andererseits zum Nachdenken um den unverlierbaren Wert einer christozentrischen Mutter als Trägerin des Gemeinschaftslebens. Es ist bezeichnend, daß in einer Zeit der Kulturkrise, wo die Auflösung der bürgerlichen Familie unaufhaltsam vorwärts schritt, man sich dennoch um die Aufgaben und den Beruf der Frau besann. So ist auch im gegenwärtigen Neuaufbruch der Kräfte das Fragen nach der hohen Berufung der Frau als Mutter wieder erstarkt. Ihr zu Ehren begehen wir diesen Tag. Denn wenn die Familie Kernzelle alles organischen Gemeinschaftslebens ist, dann kommt der Frau eine überragende Bedeutung zu: sie ist Bildnerin und Gestalterin des Familienlebens von innen her. Während der Vater nach außen hin seine Familie vertritt, für sie sorgt und sie verteidigt, so bestimmt dennoch die Mutter den inneren Familiencharakter. Die Mutter nimmt bei der veränderten Lebenshaltung in der gegenwärtigen industriellen Entwicklung an der Erziehung ihrer Kinder einen größeren Anteil, vor allem in der religiösen Betreuung. Von hier aus erkennen wir erst recht ihre hohe Aufgabe in der Gestaltung eines christlichen Familienlebens und darüber hinaus für die Gemeinschaft.

Laßt uns deshalb heut in besonderer Weise unserer Mütter gedenken. Welch Segensströme sind von unseren gläubigen Müttern ausgegangen, und wie haben sie an der inneren Gestaltung der baptistischen Gemeinde mittelbar gewirkt.

Wir aber wollen auf's Neue vor Gott stille werden und betend sprechen: Herr, segne du unsere Mütter zum Wohle der Familie und der Gemeinde.

Dr. E. W. Freigang.

Mutter

Anni Fandrych

Du hast mich einst empfangen, mit freudigem
Verlangen
An meines Lebens Tür — ich danke dir dafür!
Und wenn vom Erdengange, vom weiten, weiten
Wallen
Vom Gleiten und vom Fallen die Füße müde sind,
Dann Mutter, dann empfange am Tor der
Himmelshallen
Noch einmal du dein Kind!

Mutter! Welch ein schlichtes und doch so unendlich reiches Wort. Wieviel an Liebe und Glauben, wieviel an Kummer und Schmerz birgt es in sich! —

Leise lallt das Kind sein erstes Wort „Mutter", und sehnsuchtsvoll streckt es in seiner Hilflosigkeit die Ärmchen nach ihr aus. Schluchzend sucht das heranwachsende Kind bei ihr Trost, an ihr liebendes Herz flüchtet die enttäuschte Jugend, wartend auf trostspendende Worte, und bei ihr sucht der Wandernsmüde Zuflucht. —

Bei ihr allein suchen sie alle Trost, ohne sich so recht des eigentlichen Wertes der Mutter bewußt zu sein. Wohl wird hier und da mancher behaupten wollen, daß er genügend weiß, sie zu schätzen und zu lieben. Aber das ist noch alles zu wenig. Viel, viel mehr muß es sein! Jeder Erwachsene muß zu dieser Einsicht kommen. Auf Händen soll man die Mutter tragen, wie ein kostbares, unersetzliches, heiliges Gut und ihr Herz erfreuen. —

Unbegrenzt soll die Liebe für dies selbstlose Wesen sein, das für uns gelitten, oft verzichtet, um uns gesorgt und gebangt hat. Wer kann wohl so, wie die Mutter, unseren Schmerz und unsere Freude mitempfinden? Vermag wohl noch ein Mensch so tief unser Denken und Fühlen und Leiden erraten, wie sie? Mit tränenvollen Augen lächelt die Mutter Vergebung, wenn sich ein Kind reuevoll an ihr Herz flüchtet.

Ihre Liebe zu uns gleicht einem unerschöpflichen Brunnen! Und wir? Was sind wir neben der opfernden, gebenden Mutter? Ein welkes Blatt, das der Wind verweht! Diese Erkenntnis kommt leider oft zu spät. Erst dann, wenn sie unter einem kühlen Hügel ruht, kommt das Erwachen. Glücklich kann sich der preisen, der noch eine Mutter hat und sie rufen kann.

Was geschieht aber oft, wenn die Mutter älter geworden ist und unserer Hilfe bedarf? Nichtachtend wird sie behandelt, als wäre sie eine unbrauchbare Last. Vielleicht wird mancher darauf sagen: „Das bringt die Zeit mit sich". O nein! Wir allein sind nur daran schuld, denn wir haben uns von dem Tempo der Zeit unterkriegen lassen und sind egoistisch und hartherzig geworden!

Noch ist es aber nicht zu spät, solange die Mutter lebt. Wenn sie jedoch einst nicht mehr sein wird, und die Reue und Sehnsucht nach ihren tröstenden und hilfreichen Händen über uns kommt, was dann? Ja, was dann? Dann ist der Schmerz unaussprechlich und das Herz weint umsonst nach Mutterliebe. Bei wem soll die Seele nun Trost suchen? Ruhelos wandert der Müde, ohne Rast, bis er an einem kühlen Grabeshügel halt macht. „Mutter" schreit da die Seele in ihrer Verzweiflung und in ihrem Sehnen nach Trost. „Mutter" schluchzt es noch leise nach. Da ist es, als wenn eine unsichtbare Hand plötzlich all die Schwere des Herzens fortgewischt hätte, leise zieht Frieden in das heimwehkranke Herz, und getröstet geht der Müde heim. Er hat sich zu dem Teuersten, das die Welt noch für ihn birgt, geflüchtet, an das Grab der Mutter, — und auch Trost gefunden.

Johannes, das hast du mir bisher noch nie gesagt!

Eine teure Mutter lag im Sterben, ihr ältester Sohn, der vor ihrem Bette kniete, rief weinend aus: „Du bist uns immer eine so gute Mutter gewesen!" Die sterbende Frau öffnete ihre Augen ein wenig und unter mattem Lächeln lispelte sie: „Johannes, das hast du mir bisher noch nie gesagt!"

Was für Gedanken, mag sich Johannes über die Worte seiner Mutter gemacht haben, als sich ihre Augen für immer geschlossen hatten! Er war ein guter Sohn gewesen, aber er hatte, soweit es die unausgesprochenen gebliebenen Worte kindlicher Anerkennung betrifft, sich nie die Mühe gegeben, in die zarten Empfindungen einer liebenden Mutter zu versetzen und zu versenken, obgleich er selbst inzwischen Vater geworden war.

Wir sollten es den Müttern fühlen lassen, daß, obwohl wir ihrer Fürsorge nicht mehr bedürfen, wir ihnen doch unendlich viel verdanken. Wir wollen es ihnen immer wieder in zärtlicher Weise sagen, daß sie doch trotz der Jahre unsere liebe Mutter ist, und ihre Liebe und ihr Einfluß uns gesegnet hat und wir noch viele Jahre wünschen, wo ihr Gebet und Einfluß und Liebe uns segnet. Wir wollen es ihr sagen und sie bitten, ihre Hände auf unser Haupt zu legen und uns den Muttersegen zu geben.

Aus der Werkstatt

Heute ist Muttertag. Schon viele Jahre besteht die Sitte, im Wonnemonat Mai einen Muttertag zu begehen, wo wir Gelegenheit nehmen sollen, die Mutter besonders zu ehren und durch mancherlei Liebesbezeugungen ihr zu danken für die aufopfernde Liebe und Treue; denn nebst der Liebe Christi kennen wir keine Liebe, die so tief und selbstlos wäre, wie die Mutterliebe. Darum wollen wir es ihr heute gern sehen und fühlen lassen, daß wir ihre Liebe anerkennen und hoch einschätzen. Zum besonderen Lobe solcher Liebe dürfen wir einen Tag im Jahr festlich begehen. Der Muttertisch soll an solchem Tage mit besonderer Liebe geschmückt werden. Auch unser „Hausfreund" möchte heute nicht zurückstehen, sondern auch etwas zu diesem frohen Familienfeste beitragen. Besonders weisen wir auf den Leitartikel von Br. Dr. E. Freigang hin.

Sollte aber nicht jeder Tag ein Tag der Mutterverehrung sein? Selbstverständlich sollte es so sein, denn es ist auch jeder Tag ein Tag der Mutterarbeit, Mutterliebe und der Muttergebete; ja, Mutter ist unermüdlich im Schaffen und Sorgen für ihre Lieben. Und was Gott solchen Kindern, die ihre Eltern ehren und ihnen gehorchen, verheißen hat, wissen wir aus dem fünften Gebot und aus der Bibel überhaupt, die reich ist an Beispielen von Gottes Segnungen für geübte Elternliebe, aber auch an Strafen für Lieblosigkeiten.

*

Die Vereinigungskonferenzen nahen. Heute beginnen in Striesen die Tagungen der Posen-Pommerellischen Vereinigung, vom 20. bis 22. dieses Monats werden die Vertreter der Gemeinden des Lodzer Kreises zu ihren Beratungen in Zdunska-Wola zusammenkommen und vom 26. bis 28. wird in Warschau die Konferenz des Warschauer Kreises stattfinden. Wann und wo die Brüder in Wolhynien ihre Beratungen halten werden, haben wir noch nicht in Erfahrung bringen können, aber jedenfalls wird ihre Konferenz auch bald stattfinden. Die lieben Gemeinden, welche die Konferenzen aufnehmen, so-

wie die leitenden und dienenden Brüder der Vereinigungen werden es gewiß nicht an Mühe, Arbeit und Opfer fehlen lassen, um diese Tage für die Gemeinden und Abgeordneten recht angenehm und segensreich zu gestalten. Und wir alle wollen diese Veranstaltungen betend unterstützen, daß der Herr zu allem Bemühen und zu den Beratungen seine gnädige Hilfe und seinen Heiligen Geist verleihen möchte, auf daß die Konferenzen zu Erlebnissen seiner Gegenwart würden.

Aus den Gemeinden

Kursus für Sonntagsschullehrer in Kondrajec

In den Tagen vom 3.—6. März hatten wir in Kondrajec einen Sonntagsschulkursus für den Warschau-Kieiner Kreis. Vielen Teilnehmern war das nahe zu vollkommenes Neuland, zugleich aber auch dringendste Notwendigkeit. Der Sonntagschule sollten wir — und das nicht nur die Lehrer und Lehrerinnen, sondern die Gemeinde, insonderheit die Eltern — viel mehr Interesse entgegenbringen und für diesen Zweck keine Opfer an Zeit, Geld und Hingabe scheuen. Interesselosigkeit oder wenig Aufmerksamkeit für diese so sehr wichtige Reich-Gottes-Arbeit kann in den Folgen geradezu verhängnisvoll werden, da von allen Seiten mit den raffiniertesten Mitteln auf das empfängliche Kindergemüt eingewirkt wird. Die Vortragenden waren: Dr. Freigang-Lodz, Pred. Fürstenau-Zyrardow, Pred. Kretsch und dessen Frau-Tomaszewo und Pred. Ziemer-Kondrajec.

An sorgfältig ausgearbeiteten Referaten, anschaulichen Beispielen, Anregungen, praktischen Winken und ausgetauschten Erfahrungen konnten die Teilnehmer mancherlei lernen, wie der Unterricht besser durchgeführt, die wenigen Minuten wöchentlich besser ausgenützt werden können. Mancher Lehrer, der jahrelang gearbeitet, erkannte erst jetzt die große Bedeutung und die damit verbundene Verantwortung seiner Tätigkeit. Die Tage waren überreich ausgefüllt, wir mußten sogar wiederholt an wichtigen und interessanten Fragen der begrenzten Zeit wegen vorübergehen. Als Ganzes aber wurde diese Veranstaltung ein voller Erfolg. Wir hegen die Hoffnung, daß wir recht bald an ähnlichen Kursen werden teilnehmen können, um noch mehr zu lernen und Erfahrungen zu sammeln, hoffen zugleich, daß noch recht viele Lehrer ihrer hohen Aufgabe bewußt, sich uns anschließen werden.

In den Abendstunden fanden öffentliche Versammlungen statt, die stets gut besucht waren. Unsere Lehrzeit wurde am Sonntag mit einer schlichten Feier beschlossen. R. T.

Kindergottesdienst- und Jugendleiterkursus in Kuligi

Vom 7. bis 10. März fand in der lieben, gastfreien Gemeinde Kuligi ein gesegneter Kindergottesdienst- und Jugendleiterkursus statt.

Montag abend wurde unser Kursus mit einer Begrüßungsfeier eröffnet. Die Brüder Prediger Penno, Graff, Laser und Naber dienten mit dem Worte Gottes. Ermutigend waren auch die Zeugnisse der einzelnen, in der Gemeindearbeit stehenden Geschwister. Mit dem vom Gem. Chor gesungenem Liede: „Gottes Volk darf nie ermüden“ und Gebet fand diese schöne einleitende Feier ihren Abschluß.

In den Tagen von Dienstag bis Donnerstag kamen wir zu unseren Lehrstunden zusammen, in welchen uns die Brüder Prediger mit folgenden gediegenen Lehrvorträgen dienten:

Br. Graff: „Vom Helferamt und seiner Verantwortung“, B. Naber: „Das Gewissen des Kindes und seine Erziehung“, Br. Laser: „Der Kindergottesdienst und seine Mission“, Br. Schönknecht: „Taktvoller Seelenführer“, Br. Graff: „Vom Werden der christlichen Persönlichkeit“, Br. Balke leitet eine biblische Lektion für große Kinder und abends um 7 Uhr fanden Evangelisationen statt.

Am Donnerstag nachmittag wurde eine große Jugendkundgebung veranstaltet. Die Kapelle war voll besetzt. Auch hier wurde uns viel Segensreiches und Aufmunterndes zur Belehrung dargeboten; frische, passende Jugendlieder von Zupfinstrumenten begleitet, trugen viel zur Begeisterung bei.

Ein Elternabend an demselben Tage bereitete unserem Kursus einen würdigen Schluß. Die Brüder Naber und Graff dienten mit dem Worte und eine große Kinderschar, welche viel für diese Stunde gelernt hatte, kam ganz zu ihrem Recht und konnte ihren lieben Eltern viel Freude machen.

Wir haben in diesen Tagen für unsere Arbeit viel gelernt, und wir danken auch an dieser Stelle der lieben Gemeinde Kuligi für die freundliche Aufnahme und den geschätzten Predigern für ihren so segensreichen Dienst.

E. Grapentin.

5. Jugendfreizeit des Lodzer Kreises

Unsere diesjährige Freizeit findet wie im vorigen Jahre vom 27. Juni bis 4. Juli statt. Voraussichtlich wird es das letzte Mal in Piaskowice sein. Wir machen unsere Jugend jetzt schon darauf aufmerksam. Anmeldungen werden bis zum 15. Juni angenommen. Der Preis ist wie immer Zl. 1.50 pro Tag.

Genaue Angaben über Redner, Thema u. a. m. werden später bekannt gegeben.

Das Jugendkomitee.

Achtung Posen-Pommerellische Jugend!

Um nun keinen zu übersehen, sei auch durch unser Gemeindeblatt allen die Mitteilung, daß wir auch in diesem Jahre wieder eine Freizeit in Aussicht gestellt haben. Die Gemeinde Książki (Hohenkirch) ist so freundlich, Räume und Herzen der Jugend freizugeben. Vom 14. 19. Juni wollen wir gemeinsame Arbeit tun. Die Brüder Dr. E. W. Freigang, Lodz, Joh. Götze, Warszawa, wollen unter uns sein. Gewiß wird Schw. M. John, Rawicz auch ihren Dienst zusagen. Unsere Jugendarbeiter wollen tüchtig mithelfen, daß unser Zusammensein mit viel Segen gekrönt werde. Der Tagungspreis ist auf Zl. 5. festgelegt. Sollten uns auch junge Geschwister aus der Nachbarschaft besuchen wollen, so seien sie hiermit herzlich eingeladen. Alle Anmeldungen seien bis zum 10. Juni an Pred. H. Graff, Książki, pow. Wąbrzeźno, gerichtet. Gott segne unsere Tagung.

Im Namen der Jugendleitung

A. Bobrowski, R. Schönknecht.

Książki

So Gott will, feiert die Gemeinde Hohenkirch (Książki) am Sonntag, den 3. Juli d. J. ihr 75jähriges Gemeinde- und Kapellenjubiläum.

Wir laden zu dieser Feier alle ehemaligen Mitglieder und Freunde unserer Gemeinde herzlich ein.

Anmeldungen sind bis zum 15. Juni d. J. zu richten an: Prediger Heinrich Graff, Książki, pow. Wąbrzeźno, Pomorze.

Selig sind, die im Herrn sterben

Kalisch, Robert Schulz †

Sonntag, den 10. April, entschlief ganz unerwartet, denn nach kaum zwei Tagen Krankheit, unser lieber Br. Robert Schulz im Alter von 38 Jahren.

Ein tiefes Weh erfaßte alle Herzen, war doch der treue Entschlafene während seines kurzen Lebens ein treuer, stiller Lichtträger, den alle liebten.

Am Mittwoch, den 13. April, fand die Trauerfeier in unserer Kapelle statt, wo der Sarg in einer Fülle von Blumen und Kränzen aufgebahrt war.

Unser sehr geehrter und geschätzter Pastor Wende und unser lieber Prediger, Br. Kupsch leiteten die Feier.

Pastor Wende sprach kurz über die Worte: „Ich bin's, fürchtet euch nicht", Matth. 14, 27, Prediger Kupsch über: „Was ist der Mensch?", Ps. 8, 5.

Unter den Klängen einer Trauerweise, welche der Posaunenchor der Firma E. A. Gaede spielte, wurde der Sarg zum nahen Friedhof getragen.

Dort sprach Pr. Kupsch über die Worte Jesu: „Lazarus unser Freund schläft, aber ich gehe hin, daß ich ihn aufwecke". Joh. 11, 11.

Es wurde uns der Trost zuteil, daß über allem Leid und Schmerz, den der Tod verursacht, Christus steht, der die Macht des Todes bezwungen hat und im Aufblick zu Ihm, dürfen wir einem herrlichen Auferstehen entgegen schauen.

Pastor Wende sprach über: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen". Matt. 5, 8.

Er führte an, daß man sich an Menschen sehr täuschen kann, weil sie oft anders scheinen und anders sind. Sofern aber ein Mensch das ist, was er scheint, gibts keine Enttäuschung. Von unserem lieben Entschlafenen darf man im wahren Sinne des Wortes bezeugen, daß er eine aufrichtige Nathanaelseele war, in welcher kein Falsch gewesen ist.

Eine große Trauerversammlung hörte der Wortverkündigung ergriffen und andächtig zu.

Wir empfinden es sehr, daß unsers Bruders Platz von nun an in der Kapelle für immer leer sein soll und wissen, daß er uns fehlen wird, und doch ist wohl in uns allen der Wunsch wach geworden, daß auch wir so leben und sterben könnten, damit in allem Christus verherrlicht würde.

L. W.

Eine Reise nach Argentinien

von L. Horn

Bei Hochwasser flößen die Holzhändler große Partien Holz den Uruguay hinab, das hier guten Absatz findet. Es ist dies ein gefährliches Unternehmen: der Holzlieferant riskiert nicht nur seine Ladung, oftmals auch das Leben. Es wird aber immer wieder gewagt, trotz der starken Stromschnellen, und die Bewohner und Handwerker der südlichen Zone decken sich dann mit einem Vorrat von Holz für das ganze Jahr ein.

Nachdem ich mich noch mit argentinischer Valuta versehen hatte, setzte ich auf einem Motorboot über und betrat die argentinische Grenze. Beim Betreten argentinischen Bodens wurde erst noch eine Zoll- und Paßrevision vorgenommen und nun konnte ich erst ruhig meines Weges gehen.

Man rühmte viel die argentinische Ordnung, Rechtschaffenheit, doch ich mußte es schon beim

Betreten des Landes erfahren, daß auch hier eine Uebervorteilung des Fremden zu Hause ist. Im Hafen bot mir ein Bursche seine Dienste an und, noch ehe ich meine Einwilligung dazu gab, sprang er schon mit meinem Reisekoffer davon und, als ich ihm dafür eine Entschädigung in brasilianischer Währung geben wollte, wies er sie mit Entrüstung zurück und verlangte dafür das vierfache in argentinischer Münze.

Von den Hotels kann ich nur Gutes sagen. Es hieß immer, man könne sich nicht an die spanische Kost gewöhnen und gehe hungrig vom Tisch; doch ich habe das Gegenteil gefunden. Die Speisen sind nicht nur schmackhaft zubereitet, sie werden auch in solcher Fülle gereicht, daß man nicht alles verspeisen kann. Dabei ist der Spanier sehr galant und ladet bei jedem neuen Gang mit seinem höflichen „Sirva se", bitte, bedienen sie sich, immer wieder ein, es sich schmecken zu lassen.

Die Bahnstrecke wird nicht so gepflegt wie in andern Ländern, und der Bahndamm macht den Eindruck der Vernachlässigung: er wird nicht sauber gehalten und ist ganz mit Rasen bedeckt; die Schienen stehen nur ein wenig hervor. Das Zugpersonal dagegen ist nobel und fein gekleidet und höflich gegen die Reisenden; auch die Stationsbauten sind sauber aufgeführt. Die Züge entwickeln eine größere Schnelligkeit als in Brasilien und fahren, da die Strecke eben ist und gleichmäßig dahinläuft, viel ruhiger. Es gibt nicht diese Stöße und Erschütterungen, und die Reise ermüdet nicht so.

Von Libres zieht sich wieder eine schier endlose Steppe dahin: nur Gras und Weide, hin und wieder von etwas Pflugland unterbrochen. Es gibt auch keine Wälder und, was man Wald nennt, ist nur ein karger Bestand von verkrüppelten Baumarten, die nur Zaunpfähle und Brennholz liefern. An manchen Stellen sind auch Eukaliptus zu sehen. Die großen Besitzer legen große Orangenhaine an, die, sorgfältig gepflegt, dem Auge des Reisenden eine Abwechselung bieten. Auch wendet man in den letzten Jahren mehr Aufmerksamkeit der Reisplantage zu und legt sich mit Erfolg auf den Reisbau, um sich von den Nachbarstaaten in diesem Stück unabhängig zu machen.

Die Vieh- und Schafzucht ist hier stark entwickelt. Wieder sieht man große Vieh- und Schafherden, die den großen Landbesitzern gehören und von Knechten und Aufsehern beaufsichtigt werden, während sie selbst, diese Steppenbarone, in den Großstädten wohnen und ein Leben des Genusses führen.

Kleinbauerei ist gar nicht zu sehen und kommt auch gegen die Estancioneiros, „die großen Viehzüchter", nicht auf. Dieser Betrieb erfordert großes Kapital und rentiert sich nur bei großer Aufmachung.

In Argentinien ist der Kontrast gar groß und springt überall ins Auge. Neben dem Großgrundbesitz sieht man die Gehöfte der Pächter. Während jene große Bauten aufführen, wohnen diese in elenden Rasenhütten, die nur einen notdürftigen Unterschlupf geben und wenn dessen Pachttermin abgelaufen ist, von diesem aufgegeben und verlassen werden.

Ist Brasilien ein Hügelland und wellenförmig, so ist Argentinien in seinem westlichen Teil durchweg eine flache Ebene und der Boden von sandiger Beschaffenheit.

Der Zug fährt an vielen größeren und kleineren Stationen vorbei und bietet dem Auge nichts Sehenswertes. Von den großen Stationen gehen Zweiglinien ab und erleichtern den Verkehr dem reisenden Publikum. Argentinien verfügt überhaupt über ein starkes Eisenbahnnetz und darum ist der Verkehr im Lande sehr erleichtert.

Die Bevölkerung des Landes ist kulturell besser entwickelt. Es gibt dort nicht die vielen Rassenunterschiede, und das Volk ist mehr einheitlich nach Haut und Farbe. Es gibt überhaupt sehr schöne Gestalten, sowohl unter dem männlichen als auch unter weiblichen Geschlecht.

Die Landessprache ist spanisch und ich konnte mich bei meinem mangelhaften Portugiesisch doch unter den Spaniern zurecht finden. Die Spanier verstehen alle portugiesisch, denn diese Sprachen greifen ineinander, wie Polnisch und Russisch.

Von Monte Caseros nimmt die Landschaft einen anderen Charakter an. Man sieht mehr Pflugland: es wird schon Lein, Mais und andere Feldfrüchte angebaut. Besonders viel Aufmerksamkeit wendet man hier dem Obstbaum zu: es werden immer mehr Orangenbäume gepflanzt, welche für die Zukunft eine große Ausfuhr dieser edlen Frucht ins Ausland abgeben werden.

Bei all diesen Beobachtungen verlief die Zeit sehr schnell und bald lief der Zug in die Station Concordia, dem Endziel meiner ersten Reiseetappe, ein. Fortsetzung folgt.

Unsere Reise nach Süd-Amerika

von Prediger G. Henke

Fortsetzung

Die Nationalhymne wurde gespielt, die Anker gelichtet und langsam entfernten wir uns vom Lande und den uns noch lange nachwinkenden Menschen. Bald hatten wir die Außenmole erreicht, der Lotze verließ unser Schiff, nun sahen

wir zur Linken die Stadt Gdynia liegen und später Danzig.

Am nächsten Tage erreichten wir den Kaiser-Wilhelm-Kanal bei Kiel. Der leichte Nebel hatte sich verdichtet, und der Kapitän fand es für nötig, unser Schiff die Nacht hindurch liegen zu lassen, da im Nebel die Schiffahrt in dem 99 Kilometer langen Kanal gefährlich werden kann. Außerdem hatte uns die Nachricht vom Zusammenstoß zweier Schiffe infolge des Nebels erreicht. Erst am nächsten Morgen um 6 Uhr fuhr unser Schiff weiter. Es war interessant zu sehen, wie an den Ufern des Kanals entlang gutbebaute Felder, Bauernhäuser, Städte mit hohen Fabrikschornsteinen und gewaltige Brücken, welche den Kanal überspannten, gelegen waren. Wir schauten den Fähren zu, welche den Verkehr über den Kanal vermitteln. Viele Schiffe der verschiedensten Nationen glitten an uns vorüber, darunter auch das stolze deutsche Kriegsschiff: „Königsberg.“ Im Kanal ging es nur langsam voran. Wir kamen am Nachmittag in die Nordsee und dann in den Aermelkanal. Hier spürte man schon die Gewalt der Wellen. Unser Schiff fing an zu schwanken. Als wir den Golf von Biskaya erreichten, da erhob sich ein mächtiger Sturm, es ging uns nach Psalm 107, 25 bis 29. „Wir taumelten und wankten wie ein Trunkener und wußten keinen Rat mehr.“ — Das Unwetter hielt 5 Tage an. Erst in den afrikanischen Gewässern, bei den Kanarischen Inseln, hatten wir gute Fahrt. Es wurde täglich wärmer, man sah hier fliegende Fische, Delphine und am Abend das Meeresleuchten.

Als Missionsleute hatten wir auf dem Schiff mancherlei Vorzüge. Da es auf diesem Dampfer keine zweite Klasse gab, hatte man uns eine gute Kabine in der ersten Klasse angewiesen. Dann speisten wir mit einer kleinen Gesellschaft an einem besonderen Tisch, wobei wir Offizierskost erhielten. Diese Vorteile verdankten wir besonders dem Direktor der Schiffahrtsgesellschaft, welcher mit demselben Dampfer reiste. Von der Erlaubnis, Schiffsgottesdienst zu halten, machten wir gerne Gebrauch und es kamen verschiedene Leute in unsere Versammlung. Mit diesem Dampfer reisten ungefähr 6 deutsche Familien, die Zahl aber der gläubigen ukrainischen Mitreisenden war größer. Wir predigten in deutscher und russischer Sprache und es verband die Herzen besonders, wenn dasselbe Lied gleichzeitig deutsch und russisch gesungen wurde.

Die polnisch-süd-amerikanische Schiffahrtsgesellschaft sorgt aufs beste für ihre Passagiere. Das Essen ist reichlich und wohlschmeckend. Täglich gab es frisches Gebäck und Obst. Auch für die geistigen Bedürfnisse der Passagiere ist gesorgt — ein katholischer Priester reist als Schiffsangestellter mit. Dieser hat die Aufgabe, täglich Messe zu lesen und für das geistliche Wohl der Katholiken zu sorgen. Dann reiste noch ein besonderer Instrukteur mit, der den Emigranten Aufklärung und Belehrung über die neue Heimat gab. Abends wurden belehrende Filme gezeigt, besonders gut war der Film über das Leben und die Verhältnisse in Brasilien.

Es waren über 830 Auswanderer an Bord und 240 Mann Besatzung, so daß es 1070 Menschen waren, welche unser Schiff aufgenommen hatte. Für die 240 Kinder der Auswanderer waren zwei Schwestern angestellt. Diese beaufsichtigten die Kinder, spielten mit ihnen, teilten für die kleinen Kinder regelmäßig warme Milch aus und erfreuten die größeren Kinder ab und zu mit Kakao, Kuchen und Obst. Außerdem half ein Stuart beim Einüben von Liedern und Vorträgen mit den größeren Kindern. Es war spaßig, wie diese Kinderschar, welche unmusikalisch war, Vaterlandslieder und Deklamationen zum Feste der Schiffstaufe und zum 11. November, dem Befreiungstage Polens, einübte. Beide Feste an Bord haben wir miterlebt. Bei der Schiffstaufe wurde ein schönes Programm ausgeführt von einer Gruppe Jungen, als Matrosen gekleidet, und einer Gruppe Mädchen in polnischer Nationaltracht. Im Beisein des Kapitäns, des Direktors der Linie und anderer Herrschaften wurde von dieser Kinderschar deklamiert, gesungen und getanzt. An Langeweile litten wir nicht, die Zeit verging schnell und am Sonntag, den 31. Oktober legte unser Schiff im Hafen von Dakar an. Dakar ist die Hauptstadt von Französisch-Westafrika. (Senegal). Unser Dampfer mußte hier Kohle und Wasser nehmen. Wir hatten Aussicht, daß der Dampfer den ganzen Tag in diesem Hafen liegen würde. Interessant war es, als von unserem Dampfer die Schiffstaue befestigt wurden, ein Kind plötzlich aufschrie: „Tschort! Tschort!“... Als wir nach jener Richtung schauten, sahen wir einen echten, nur mit einem Lendentuch bekleideten Neger stehen, welcher lachend seine weißen Zähne zeigte und zu uns nach oben schaute, wobei das Weiß seiner Augen sich besonders abhob. Das Kind, welches noch nie einen schwarzen Menschen gesehen hatte, glaubte in diesem Neger den Teufel zu sehen — daher sein ängstliches Schreien.

Welt und Zeit

Anläßlich des deutschen Nationalfeiertags am 1. Mai schickte Staatspräsident Mościcki an den Führer und Reichskanzler ein Telegramm folgenden Inhalts:

„Anläßlich des Feiertags des 1. Mai hege